

Endlich kommt sie, die Rettung aus Bayern. Horst Seehofer, der potenzielle Heimat- und Häusleminister, will nach Berlin und mit der Baumisere der Bundesrepublik aufräumen. Man sieht ihn förmlich vor sich, den Zwei-Meter-Mann, wie er sich mit aufgerissenem Hemd und zerzaustem Haar für die vielen Grundsteinlegungen des Landes einen Buckel auf den Rücken und Blasen an die Hände buddelt. Wenn nicht er die Wohnungsnot lindern und die Landflucht auffangen kann, wer dann? Bereits in den Koalitionsverhandlungen hat Seehofer dafür geboxt, dass der fränkische Landwirt seinen Rübenacker leichthändig gegen goldenes Bauland tauschen kann. Nun die frohe Botschaft: Es darf wieder zersiedelt werden – und zwar zünftig. Zurück in die Neunziger, als man fürs Seelenheil nichts brauchte außer niedrigen Spritpreisen, Privatfernsehen und Sommergrillabenden im Vorgarten mit Radler und wabbeligen Erdnussflips.

Zum Rollback in die Fläche kann sicher auch das Baukindergeld, die Retro-Eigenheimzulage, seinen Teil beitragen, wenn es innerstädtisch den Wohnungsmarkt nochmal anheizen und als letzte Option außerstädtisch den Neubau übriglassen wird. Also bitte Hosen runter und kopulieren fürs Reihenhaus, fummeln for Suburbia! Egal, dass davon weder Alte, Alleinstehende, Studenten-WGs oder Menschen profitieren, die keine Kinder kriegen können oder wollen. Für die gibt's dann ja neuen Siedlungsbau.

Noch wichtiger aber ist, dass es in der Politik wieder ums Große geht, um Gefühle, um Heimat. Gerüchte kursieren, Seehofer schmiede mit einem Architektenzirkel in seinem Märkl Keller an einem staatlich subventionierten Revival des Heimatstils, indem bundesweit alle Häuser mit regionaltypischen Mustern bemalt, Styropor-Risalitien beklebt und um Ecktürmchen ergänzt werden sollen.

Aber, noch ist das ja Zukunftsmusik. Erstmal der SPD-Entscheid. Und wer weiß, vielleicht ordnet Seehofer das Bauen dann doch seinen eigentlichen Herzensthemen Innere Sicherheit und Heimatschutz unter und widmet seine Bärenkraft einer einzigen Herkulesaufgabe: dem Anlegen eines ausgeklügelten Mauer- und Mautsystems zwischen Osteuropa, Bayern und Restdeutschland.

Coitus fürs Reihenhaus

Benedikt Crone

freut sich auf den neuen Heimat- und Häusleminister



Mehr als Luftküsse, Klappsofas und Beistelltische

Text **Michael Kasiske**

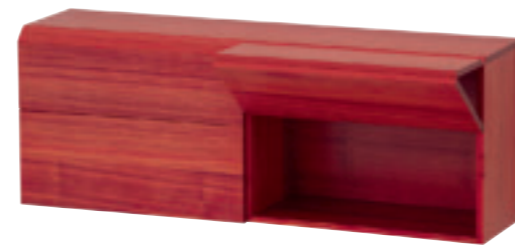
Neues von der Kölner Möbelmesse

Die imm cologne, so ätzte ein ehemaliger Kommilitone, locke wegen der rheinischen Feierfreude alljährlich nach Köln – die Möbel seien doch nur Vorwand. Auf solch hohem Ross könnte sich dieser Architekt kaum halten, wenn er sich den Prozess von Form über Material und Herstellung bis zur Markteinführung gegenwärtigen würde. Dass Designer und Hersteller über „Eintagsobjekte“ hinausdenken, zeigten sie Mitte Januar anhand von Neuentwicklungen und Wiederentdeckungen.

Die Aussteller auf der Kölner Möbelmesse wissen, dass sie auf sich gestellt sind. Anders als in Mailand existiert dort weder ein charismatischer Herstellerverband noch ein unmittelbarer Bezug zum Standort Köln. Die hiesige Messgesellschaft hält angesichts der guten Konjunktur bloßen Service für ausreichend, anstatt der sich ändernden Marktsituation – Stichwort Onlinehandel – offensiv zu begegnen. Nicht zu verstehen war etwa die mit „Pure Architects“ betitelte Halle, in der man Teppiche, Armaturen, Tapeten und ähnliches ohne übergreifendes Konzept präsentierte. Wurde da ein ansonsten leer stehender Raum kaschiert?

Aus solchen trüben Gedanken reißt die farbintensive Schrankkollektion **Kiri**, zu der Stefan Diez während eines Japanaufenthalts durch „Paulownia“, hierzulande Kiribaum genannt, inspiriert wurde. Kiribaum-Holz hat drei erstaunliche Eigenschaften: Es ist gegenüber Fichte um ein Drittel leichter, wächst sehr schnell – im Vergleich zur Pappel 30 Prozent mehr Zuwachs –, und sein Flammpunkt liegt mit 420 Grad deutlich über dem von üblichen Bauhölzern. Der Münchner Designer war fasziniert, dass das Holz nach dem Trocknen formstabil bleibt und fast keine

Schrankkollektion **Kiri** von Stefan Diez für Meete



Feuchtigkeit aufnimmt. Aufgrund seiner Atmungsaktivität wird Paulownia in Japan traditionell für Kimono-Schränke verwendet.

Die von der japanischen Firma Meete angebotenen Schrankkästchen werden mit einer Art Jalousie aus zwei Brettern verschlossen, die mit einem groben Stoff als Scharnier verbunden sind. Dank der Reibung des Holzes und seiner Leichtigkeit bleiben die Bretter in jeder Position stehen. Die Schränke sind mit ein oder zwei Öffnungen, freistehend oder als Wandkabinette erhältlich. Die farbigen Beizen (Grün, Braun oder Rot) geben der Maserung mit den weiten Jahresringen eine ganz eigene Prägnanz.

Der bei Tecta neu vorgestellte Klappstuhl **D7K** ist das erste Möbel der Firma, das nicht in der firmeneigenen Werkstatt, sondern im österreichischen Lingenau montiert wird. Der klappbare Stuhl begeisterte Juniorchef Christian Drescher als kinetisches und raumsparendes Objekt, ganz im Sinn der klassischen Moderne. So blieb man bei der Tischlerwerkstatt, bei der Klemens Grund seinen Entwurf bislang auf Bestellung fertigen ließ. Grund ist Tischlermeister und Designer und entwickelte den Stuhl während seiner dreijährigen Tätigkeit im Atelier von Peter Zumthor, seit



Klappstuhl **D7K** von Klemens Grund, neu im Programm von Tecta



2013 führt er in Köln ein eigenes Gestaltungsbüro.

Anders als die sonst von Tecta geführten Stahlrohrmöbel huldigt der D7K dem Handwerk und den klassischen Hölzern Eiche, Esche und Nussbaum, in denen er lieferbar ist; auch wird er im aufgeklappten Zustand mittels zweier gefällig wirkender Messingknöpfe an den Hinterbeinen arretiert. Statt plakativer Sachlichkeit entfaltet der Stuhl, freilich gerade eingeklappt, durch die nach unten gewölbte Lehne eine verblüffende Ausdruckskraft, die zum Sitzen wie in einer Schaukel einzuladen scheint.

Eine Ausnahme im dänischen Design bildet Arne Jacobsen, dessen Möbel ihre industrielle

Herstellung nicht verhehlen. Mit dem **Society Table** führt das Unternehmen Carl Hansen, das durch Zukäufe und Re-Editionen ein breites Programm dänischen Möbeldesigns aufgebaut hat, nun auch ein Objekt des wohl berühmtesten Gestalters seines Landes. Die in geringer Stückzahl produzierten Schreibtische waren 1952 als Geschenk für die in New York an der Park Avenue residierende American-Scandinavian Foundation in Auftrag gegeben worden.

An das Bauhaus erinnert der schwebende Schubladenkasten, ansonsten steht der Society Table trotz des Traggestells aus Stahlrohr gestalterisch auf eigenen Füßen. Eigenartig raffi-

Schreibfläche/Regal **Two-fold** von Michael Hilgers für Müller Möbelwerkstätten
Fotos: Jochen Müller



niert wirkt die mit Leder bezogene Tischplatte, die sich gleich einem erstarrten Tuch über die Tragstruktur wölbt und dem Arbeitsbereich eine angenehme Haptik verleiht. Der Aufsatz aus Holz und Glas und die Tütenlampe aus Edelstahl bilden formal eigenständige Accessoires, wohingegen die Füße aus Holz ein Ausdruck von Jacobsens präziser Detaillierung sind.

Einen Hybrid hat Michael Hilgers für Müller Möbelwerkstätten entworfen: Eingeklappt ist **Two-fold** ein Regal, ausgeklappt eine Schreibfläche. Nur die kleinen, halbkreisförmigen Ausbuchtungen an den Seiten weisen auf die doppelte Funktion hin, sehr diskret im Übrigen, denn die beiden Teile überlappen sich und die Drehachse, ein Metallstift, ist nur von innen sichtbar. Wie bei Müller gewohnt, besteht das Möbel aus Birken-schichtholz, das an den Stirnseiten sichtbar ist; die Flächen können weiß, anthrazit oder schwarz beschichtet werden.

Anders als Hilgers' ebenfalls an die Wand angebrachter Minisekretär „Workframe“, der wie ein Laptop aus Sperrholz aussieht (Bauwelt 9.2013), bietet der Hybrid dauerhaft Platz für Bücher und andere Gegenstände. Das Objekt ordnet der Berliner Tischler und Architekt unter seine



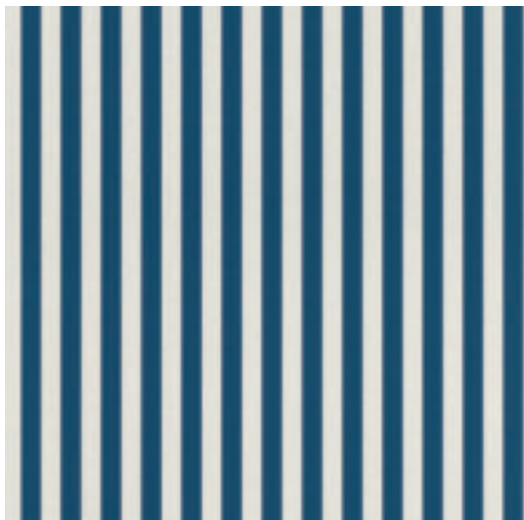
Schreibtisch **Society Table** von Arne Jacobsen, jetzt im Programm von Carl Hansen



Stuhl **Laszlo** von André Weissert für Atelier Haußmann



Leuchte **60°** von Svenja-Katharina Jakobs/Jonas Wansing



Vliestapete aus der Collection von Rasch

„Raumsparmöbel“ ein, die er für begrenzte, aber doch umfassend funktionierende Situationen entwickelt hat. Wie Twofold anschaulich zeigt, reizt es Hilgers, bekannte Formen des Alltags mehrdeutig zu interpretieren.

Auf den ersten Blick wirkt der Stuhl namens **Laszlo** von André Weissert recht verstiegen. Sowohl die getrennte Rohrkonstruktion von Lehne und Sitz, die punktuell miteinander verbunden sind, als auch die abgeknickten Füße lassen die Mahnung des Statikers wach werden, hier „würden Kräfte spazieren geführt.“ Gleichzeitig gibt gerade diese Art des Abhebens den Stuhlbeinen etwas Animalisches und auch Dynamisches, wie etwa die Läufe eines Hundes, der nur mit den Pfoten den Boden berührt.

Das schwarze, pulverbeschichtete Rohr ist typisch für den Hersteller, das Atelier Haußmann, für Sitz und Rücklehne wurde schwarz gebeiztes Formholz aus Esche gewählt. Der in Berlin tätige Zimmerer und Architekt Weissert, dessen Entwürfe undogmatisch die jeweilige Aufgabenstellung reflektieren, ist nicht unbegründet überzeugt von seinem im Übrigen umgedrehten Kragstuhl, auch wenn man – was er bedauert – auf seinem Laszlo nicht kippen kann.

Die Behauptung „Man sitze auf einem Spalt“ ist zu platt, um als Werbeslogan durchzugehen, doch im Fall von **Constanze** ist sie zutreffend. Der Wiener Architekt Johannes Spalt (1920–2010) entwarf den Sessel 1960, als er in der „Arbeitsgruppe 4“ tätig war. Da der Gruppe schon bald nach der Gründung das vierte Mitglied abhandengekommen war, wurde sie wienerisch „die 3/4-ler“ geschmäht. Und so lief Constanze, zu der noch ein Hocker, ein Beistelltisch und eine Bank gehörten, kurzerhand auch als „3/4-Möbel“.

Spalt hatte schon früh die Architekten der Vorkriegszeit wie Josef Hoffmann und Josef Frank wiederentdeckt. Wohl deshalb orientierte er sich an deren hohen Anspruch an Komfort und gelangte zu einem klassisch anmutenden Fauteuil.



Sessel **Constanze** von Johannes Spalt bei Wittmann

Im Gegensatz zu dem berühmten Barcelona-Chair von Mies van der Rohe ergänzt Spalt das kreuzförmige, lediglich gesteckte Gestell aus verchromtem Aluminium durch eine gepolsterte Sitzschale aus Holz, die für eine ungleich höhere Sitzqualität sorgt. Die Armlehnen sind wie die übrigen Bezüge ebenfalls aus Leder, die u-förmig über die Seitenleiste gelegt sind.

In der Halle für Innovationen fand sich neben den Möbelproduzenten auch der Stand des Deutschen Tapeteninstituts, das unter dem Titel „Tapeten für Stadtnomaden“ das Augenmerk auf die **Vliestapete** lenkt. Die besondere Qualität steckt in dem Trägermaterial aus glatten, reißfesten Fasern, wodurch sich die Tapetenbahnen nicht nur ohne das sonst übliche Einweichen



Teppich **Honeycomb Carpet** von Sophia Buhné



Wand- und Pendelleuchte **Lumio** von Max Kimpel

direkt an die Wand bringen, sondern von dort auch in einem Stück wieder herunterziehen lassen. Beim Auszug kann die Wandbekleidung somit unaufwendig entfernt und die Wohnung mühelos in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Ein weiterer Vorteil ist ihre erhöhte Hitze- und Feuchtebeständigkeit, wodurch die Vliestapete auch für Küchen und Bäder geeignet ist. Gerade die derzeit wieder aktuellen Muster der Op-Art machen Lust, sie anstelle der weißen oder unifarbene Wände treten zu lassen.

In der Sektion „Pure Talents“ werden die von einer Jury ausgewählten Prototypen junger Designer gezeigt, für die ein Hersteller gesucht wird oder, wie im Fall der Eigenproduzentin Sophia Buhné, die Öffentlichkeit, um Direktkunden zu gewinnen.

Kann man eine Choreographie für eine Leuchte entwickeln? Für den Prototyp **60°** haben Svenja-Katharina Jakobs und Jonas Wansing die Varianten, wie ihre Lampe verlängert, auf dem Boden liegen, sich aufrichten oder hängen kann, in einen Ablauf gebracht, der sich als Tanz lesen lässt. Ausgehend von einer Leuchtstoffröhre, die je nach Einsatz in unterschiedliche Positionen gebracht werden kann, haben die beiden Designer aus Münster ein flexibles und erweiterbares Leuchtsystem entwickelt.

An dem namensgebenden 60°-Schnitt an den Endpunkten können die Leuchtstäbe aneinandergesetzt werden, ein Schleifkontakt sorgt dafür, dass sich die Elemente gegenseitig mit Strom versorgen. Durch die versetzte Anordnung erhält die Leuchte, deren Elemente gleichzeitig Lichtquelle und Tragstruktur bilden, eine eigene Stabilität. Dadurch kann 60° konventionell, aber auch skulptural eingesetzt werden.

Der Anstoß für die **Honeycomb Carpets** war wiederum einem Material geschuldet, in diesem Fall Filzresten aus der Textilproduktion. Um einer sinnvollen Weiterverwertung willen untersuchte Sophia Buhné mehrere Verarbeitungstechniken, die schließlich in von ihr handgewebte Teppiche mündeten. Dabei bringt die Textildesignerin aus Hamburg die Rollenabschnitte als Schussmaterial in die vorgespannten, weißen oder schwarzen Kettfäden ein. In Kombination mit Wollfäden entsteht die für Teppiche ungewohnte Wabenform („Honeycomb“).

Die Filzabschnitte werden gefaltet, gerollt oder lose durch das Gewebe der Kettfäden geschossen. Da die Materialreste vorwiegend in Blau, Schwarz oder Grau anfallen, kann ein Kontrast nur durch farbige Kettfäden oder Wollgarne erreicht werden. Buhné, die ihre Leidenschaft für die Gestaltung von Oberflächen während ihrer Maler- und Lackierausbildung kultivierte, gelang die Transformation von Resten, und gleichzeitig gibt sie der traditionellen Webtechnik einen zukunftsweisenden Impuls.

Mit der Wand- und Pendelleuchte **Lumio** stellt Max Kimpel den Betrachter zunächst vor ein Rätsel. In der Mitte der kreisrunden Acrylglascheibe, dort, wo sich üblicherweise die Lichtquelle befindet, ist lediglich ein Loch mit einem gewölbten Spiegel. Durch die Trennung von Lichtquelle und Lichterscheinung macht der an der Burg Giebichenstein ausgebildete Produktdesigner bewusst, dass Licht erst durch seine Reflektion auf einer Oberfläche sichtbar werden kann.

Die verborgene Lichtquelle ist ein LED-Streifen, der um die Scheibe mit einem Durchmesser von 50 Zentimetern gelegt wird. Da das Acrylglas lichtleitfähig ist, kann auf einen klassisch geformten Lampenreflektor verzichtet werden. Während das Licht auf der partiell sandgestrahlten Oberfläche ungerichtet bleibt, bündelt der Spiegel die Strahlen. Mit Lumio nimmt Kimpel die Erscheinung des Objekts zugunsten der reinen Lichtwirkung zurück.

HOCHKARÄTIG KLIMATISIEREN



Das Diamond Wandgerät MSZ-LN

Ihr Stil. Ihr Klima.

Exklusives Design und innovative Sensortechnik. Das Diamond Wandgerät brilliert in vier exklusiven Farbvarianten und schafft ein Klima, das sich Ihnen individuell anpasst.



Bekommen Sie Farbe!
myDocs App herunterladen und das Diamond Wandgerät in Onyx Black, Ruby Red, Natural White oder Pearl White entdecken.

Im Untergrund

Eine Ausstellung im Architekturforum Aedes in Berlin bezeugt Dominique Perraults Leidenschaft für das Bauen unter der Erde

JUNG

Text **Sebastian Redecke**



Dominique Perrault bei Aedes vor seinem Arc-de-Triomphe-Projekt. Rechts: Blick in die Ausstellung, auf der Leuchtwand im Vordergrund das Lightwalk-Projekt für Seoul.

Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk



Anfang des Jahres sorgte eine Meldung aus dem Herzen von Paris für Aufsehen: Nach starken Regenfällen bedrohte das Hochwasser der Seine den Louvre, und man war bereits kurz davor, notfalls Kunstwerke in Sicherheit zu bringen.

Dominique Perrault hat seit drei Jahren für die Île de la Cité etwas weiter flussaufwärts mit seiner „Mission 2040“ Großes vor: neue öffentliche Plätze, verglaste Passagen, Grünflächen und schwimmende Pontons, alle über eine Wegeverbindung im Untergrund miteinander verbunden. Er will die Insel als „Souterrain der Stadt“ zu einem zusammenhängenden öffentlichen Raum transformieren. Das Projekt war noch vom letzten Staatspräsidenten François Hollande unterstützt worden (Bauwelt 9.2017).

Angesichts des bedrohlichen Pegelstands vom Januar kann einem dieses Projekt im Untergrund Angst machen. Perrault bleibt aber dabei und ist von der Idee fasziniert, die Insel unterirdisch zu erweitern und so zu neuem Leben zu erwecken. Für ihn ist das Bauen in der Tiefe das zentrale Thema. Er gründete hierfür in seinem Büro die interdisziplinäre Forschungsplattform DPAX. Außerdem leitet er einen auf ihn zugeschnittenen Lehrstuhl (SubLab, Laboratory of Underground Architecture) an der Ecole polytechnique fédérale von Lausanne.

In Perraults Ausstellung „The Groundscape Experience“ bei Aedes in Berlin werden, wie zu erwarten, Projekte unter der Erde gezeigt. Partner der Ausstellung sind seine Hochschule in Lausanne und die EPHA Womans University aus Seoul mit ihrem Architectonic Design Strategy Laboratory. Es ist vor allem diese ins Erdreich gegrabene Frauenuniversität in Seoul von Perrault aus dem Jahr 2008, die das Thema eindrucksvoll vor Augen führt: ein offener, tief eingegrabener Raum als „Diagonalschnitt“ auf dem Campus mit den Glasfassaden des neuen Zentralgebäudes auf beiden Seiten (Bauwelt 35.2008). Eine der riesigen Leuchtwände, die bei Aedes in der großen Ausstellungshalle stehen, zeigt einen Blick in die „Talsohle“ dieses beeindruckenden Raums. Das Thema hat Perrault von Anfang an beschäftigt: beim großen Frühwerk, der Nationalbibliothek von Paris mit ihren unterirdischen Lesesälen (1992), beim abgesenkten Velodrom und Schwimmbad in Berlin (1998) und beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg mit unterirdischer Erschließungsstraße (2008).

Der Kontakt nach Südkorea ist geblieben. So nimmt ein von Perrault mit dem Junglim Consortium am Hangang River in Seoul gewonnener Wettbewerb einen Teil der Ausstellung ein. Das Projekt nennt sich „Lightwalk“. Es handelt sich um eine Shoppingmall mit multimodalem Hub,

die, meist nur als Glasband sichtbar, unter dem Mittelstreifen einer zehnspurigen Straßenachse und einem Platz abgesenkt wurde.

Perrault war auch mit seinen Studenten aus Lausanne in Seoul. Zusammen mit dortigen Studenten wurden Möglichkeiten unterirdischer Erweiterungen ausgetastet. Die Ausstellung zeigt in Bild und Video einige angefertigte Modelle. Die Texte und Zeichnungen zu den Projekten sind leider sehr kleinteilig, knapp dargestellt und daher nur begrenzt verständlich.

Perrault ist weiterhin von den Potenzialen im Untergrund überzeugt. In den Metropolen mit kostbaren Grundstücken sei die Expansion in die Tiefe trotz aller baulicher Schwierigkeiten wirtschaftlich – und ermögliche einen Respekt des Kontexts. Sonderbar ist allerdings sein Projekt für den Pariser Arc de Triomphe, den er auf einer kreisrunden Glasscheibe sehen möchte. Die Visualisierung zeigt unter der Scheibe eine mehrgeschossige Halle mit Ausstellungsflächen, Kommerz und jede Menge Luftraum. Bei der Öffnung hat Perrault dieses von ihm initiierte Projekt sichtlich amüsiert als Fiktion vorgestellt.

The Groundscape Experience

Aedes Architekturforum, Christinenstraße 18-19, 10119 Berlin
www.aedes-arc.de

Bis 8. März



LS ZERO

JUNG.DE

Weiter- bauen nicht möglich



Ein begehbare 1:8-Modell der Finanzamtserweiterung in Oranienburg bildet die Ausstellungsarchitektur. Vereinzelt sind Hinweise verstreut, die dem Besucher so viel über das Projekt verraten, wie er wissen muss, um sich die richtigen Fragen zu stellen.
Foto: Jan Bitter

Wiewiorra Hopp Schwark in der Architektur Galerie Berlin

Ein Finanzamt zu erweitern, sollte Architekten eigentlich nicht vor ganz grundsätzliche Fragen stellen. Es sei denn, das Finanzamt steht in direkter Nachbarschaft zum KZ Sachsenhausen. Und der Altbau, den es zu erweitern gilt, ist der ehemalige Sitz der „Inspektion der Konzentrationslager“, der zentralen SS-Verwaltungs- und Führungsbehörde für alle KZ. In diesem Fall wird die Aufgabe Finanzamtserweiterung überlagert von der Frage: Wie baue ich an einem derart kontaminierten Ort? Die Antwort, die das Berliner Büro Wiewiorra Hopp Schwark mit DeZwarteHond aus Holland gefunden hat, ist bald in Oranienburg zu begutachten; der Neubau wird gerade fertig.

Die Architekten haben sich entschieden, dass sie ein solches „Tätergebäude“ in keiner Weise weiterbauen können. So nimmt der Neubau weder städtebauliche noch architektonische Bezüge des Altbaus auf. Die Autarkie des Hauses wird mittels einer optischen Täuschung, einer Café-Wall-Illusion, überhöht: Durch die gegeneinander verschobenen Fassadenöffnungen erscheint die horizontale Gliederung nicht parallel. Den Architekten geht es mit diesem „Ich gehöre nicht dazu“-Signal nicht darum, gleichsam ihre Hände in Unschuld zu waschen. Ihre Absicht ist es vielmehr, Besucher und Passanten darauf aufmerksam zu machen, dass an diesem Ort etwas nicht stimmt. Dass dort viele Fragen zu stellen sind.

Ähnlich gehen Wiewiorra Hopp Schwark bei ihrer Ausstellung in der Architektur Galerie Berlin vor. Ein begehbare 1:8-Modell des Erweiterungs-

baus aus Gipskarton bildet die Ausstellungsarchitektur. Es steht schräg in der Galerie, so ohne Bezug wie der Erweiterungsbau in seinem Umfeld. Mit einem Lageplan, einem Text, dem Foto eines Fassadenausschnitts, einer abstrakten Darstellung der Café-Wall-Illusion und einigen weiteren Hinweisen erschließt sich dem Ausstellungsbesucher das Projekt nicht vollumfänglich. Aber die Schau macht derart neugierig auf das Haus, dass man sofort nach Oranienburg fahren möchte. Den Kopf voller Fragen. **fr**

Wiewiorra Hopp Schwark. Ort und Illusion

Architektur Galerie Berlin, Karl-Marx-Allee 96, 10243 Berlin
www.architekturergalerieberlin.de

Bis 3. März

1. März, 19 Uhr: Friederike Meyer im Gespräch mit Carsten Wiewiorra, Anna Hopp und Guido Schwark

Visionen der Weltarchitektur

Das Museum für Architekturzeichnung in Berlin präsentiert vom 3. März bis 17. Juni Illustrationen zu Vorlesungen von Sir John Soane an der Royal Academy of Arts



© Sir John Soane's Museum

Die kommende Ausstellung im Berliner Museum für Architekturzeichnung zeigt Architekturdarstellungen, die Sir John Soane (1753–1837) für seine Vorlesungen an der Royal Academy of Arts in London zwischen 1809 und 1820 durch seine Schüler anfertigen ließ. Die Werke von der Ur- und Frühgeschichte bis zu den neuesten Bauten der Regency-Zeit in London gewähren einen faszinierenden Einblick in das Architekturverständnis von Sir John Soane und seine Rolle als Architekturdozent. Für viele Zuhörer stellten die großformatigen Farbansichten der Weltarchitektur einen wesentlichen Teil der Architekturvorlesungen dar. Soanes Schüler arbeiteten bis zu zwölf Stunden täglich in seinem Studio, um über tausend Illustrationen zu erstellen. Diese zeitaufwendige und kostspielige Praxis zeigt Soanes Einsatz für die Ausbildung junger Architekten. Sein besonderes Engagement war auch die treibende Kraft hinter der Idee der Entstehung des Sir John Soane's Museum in London, das er selbst als „Akademie der Architektur für Laien und Studenten“ aufgefasst hat. Erstmals 2007 im Sir John Soane's Museum präsentiert, ist die Ausstellung „Visionen der Weltarchitektur“ nun leicht verändert in Berlin zu sehen. Gezeigt werden die 27 wichtigsten Vorlesungsillustrationen, darunter Architekturdarstellungen, die bei Besichtigungen entstanden sind (Abb. links: Gesamtansicht der Gebäude in Kew Gardens, London) sowie Blätter, die auf Soanes eigenen Entwürfen und den Zeichnungen anderer Architekten basieren. Ausstellungseröffnung ist am 2. März um 19 Uhr. www.tchoban-foundation.de

Bauwelt.de

06

Im Gespräch

GROHE

Staatsoper Unter den Linden,
Berlin
hg merz, Berlin

Porträt
Im Gespräch mit ...
kadawittfeldarchitektur, Aachen
Neue Direktion, Köln
kadawittfeldarchitektur, Aachen

Krausenhöfe, Berlin
Kleihues + Kleihues, Berlin
Falkenberg Innenarchitektur,
Düsseldorf



Foto: © Andreas Horský

Bestandsaufnahme

Die Baukulturwerkstatt der Bundesstiftung Baukultur am 8. und 9. März in Dessau-Roßlau widmet sich unserem Umgang mit dem, was schon da ist



Foto: Till Budde

Bei der Gestaltung unserer Zukunft sollten wir von einer Bestandsaufnahme unserer gebauten Räume ausgehen. Etwa drei Viertel aller Bauinvestitionen in Deutschland gehen in den Bestand. Hier geht es darum, den immateriellen und ökonomischen Wert von Bestandsbauten zu erkennen, zu erfassen und zu qualifizieren. Bestandsbauten prägen unser Lebensumfeld und dessen gewachsenen Charakter, sie wirken identitätsstiftend und bilden wertvolle Ressourcen. Welche Rolle spielen die Bewertung von Gestalt und Funktion, von Materialien und Baustoffen, neue Technologien und die Auseinandersetzung mit komplexen Regelwerken für Abriss oder Erhalt? Und inwiefern helfen integrierte Planungsprozesse und planerische Instrumente der Bodenpolitik dabei, Bestandsbauten und -infrastrukturen in Stadt und Land für die Zukunft zu ertüchtigen? Darüber möchte die Bundesstiftung Baukultur in Kooperation mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Stiftung Bauhaus Dessau und dem Umweltbundesamt diskutieren und lädt dazu am 8. und 9. März 2018 zur Baukulturwerkstatt „Bestandsaufnahme“ nach Dessau ein. Der erste Werkstatttag bietet Führungen im Bauhaus, Vorträge zu Möglichkeiten und Erfordernissen der Bestandsaufnahme und einen Abendempfang. Am zweiten Werkstatttag werden „Arbeitsräume“ mit Impulsen und Diskussionsrunden zu Themenschwerpunkten aufgemacht. Passend zum Thema und aus Anlass des bevorstehenden Bauhaus-Jubiläums 2019 findet diese Baukulturwerkstatt in Dessau-Roßlau statt. Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung unter www.bundesstiftung-baukultur.de



Wer Wo Was Wann



Architektur und Natur Das Museum für Fotografie in Berlin zeigt bis zum 3. Juni das Gesamtwerk der Fotografin Sigrid Neubert. Zu sehen sind ihre bekanntesten Arbeiten wie die Bilder der Erdfunkstelle Raisting (Foto: Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek/Sigrid Neubert) und Architekturaufnahmen wie die Zentrale der Hypobank am Arabellapark in München. Für Besucher werden öffentliche Führungen und eintägige Workshops angeboten. Begleitend erscheint ein Buch von Frank Seehausen über die Architektur fotografie Sigrid Neuberts, Preis 45 Euro. Weitere Informationen unter www.smb.museum

Turn On Auch in diesem Jahr findet vom 8. Bis 10. März im ORF RadioKulturhaus in Wien das Architekturfestival „Turn On“ statt. In den ersten beiden Tagen halten Vertreter der Wirtschaft gemeinsam mit Architekten Vorträge zu Themenschwerpunkten wie Projektentwicklung, Wohnbau, Betonbau, Holzbau, Stahlbau/Aluminium, Gestaltungsbeiräte, Technische Ausstattung, Licht und CAD/BIM. Vertreten sind unter anderem die Büros Sauerbruch Hutton, Schulz und Schulz sowie das Studio Olafur Eliasson. Am letzten Tag liegt der Fokus auf der Vorstellung von Projekten österreichischer Architekten und einer Talkrunde. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter www.turn-on.at



Neuer Bau- und Planungsdezernent Oberbürgermeisterin Henriette Reker wird am 26. Februar dem Kölner Rat Markus Greitemann als neuen Beigeordneten für das Dezernat Stadtentwicklung, Planen und Bauen vorschlagen. Nach dem Weggang des bisherigen Bau- und Planungsdezernenten Franz-Josef Höing nach Hamburg wurde die Oberbürgermeisterin damit beauftragt, das Besetzungsverfahren zu führen. Markus Greitemann (Foto: Facility Management der Universität Köln) ist bisher als Leiter des Dezernats für Gebäude- und Liegenschaftsmanagement der Universität Köln bekannt. Nach der Wahl wird er im Stadtvorstand für Planung, Stadtentwicklung und Statistik, Landschaftspflege und Grünflächen, Bauaufsicht sowie Bauverwaltung zuständig sein. www.stadt-koeln.de

Raumstoff – Textiles und Architektur heißt der Workshop, der am 1. März von der Fritz- und Trude Fortmann-Stiftung für Baukultur und Materialien in Kooperation mit dem Fachgebiet Entwerfen und Konstruieren – Massivbau der TU Berlin veranstaltet wird. In der Peter-Behrens-Halle in Berlin wollen sich die Referenten Regine Prange (Goethe-Universität Frankfurt a.M.), Heidi Helmhold (Raumpraxen, Universität zu Köln), Gabi Schilling (Hochschule Düsseldorf, Peter Behrens School of Arts), Tobias Wallisser (ABK Stuttgart, Laboratory for Visionary Architecture) und Peter Siemens (Verseidag-Indutex GmbH) mit der Bedeutung des Textilen für die Architektur und die Zukunft des Bauens auseinandersetzen. Anmeldung unter www.fortmann-stiftung.de



Positionen zum zeitgenössischen Sakralbau Die Ausstellung „2:1 – Perfect Sale“ zeigt bis zum 2. März im Wechselraum des BDA in Stuttgart das Zusammenspiel der Architekten Ansgar und Benedikt Schulz mit dem Fotografen Stefan Müller beim Projekt der Katholischen Propsteikirche St. Trinitatis in Leipzig (Bauwelt 27.2015). Exemplarische Architekturzeichnungen von Schulz und Schulz stehen den fotografischen Interpretationen des Kirchenneubaus durch Stefan Müller gegenüber und geben ausgewählte Einblicke in den Sakralbau. Weitere Informationen unter www.wechselraum.de

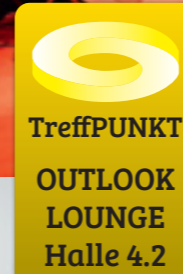
Die Zukunft der Innenstadt liegt im Menschen Am 10. April findet der erste bundesweite Kongress „Offline-Strategien für die Innenstadt der Zukunft“ der Stadt + Handel Dienstleistungen GbR im Anneliese Brost Musikforum Ruhr in Bochum statt. Thematisiert werden die Folgen des boomenden Internethandels für die Innenstädte. Impuls- und Werkvorträge sollen Konzepte und Lösungsansätze aus ganz Deutschland zur notwendigen Umstrukturierung der Städte vorstellen. Für Anmeldungen bis zum 28. Februar gibt es einen Frühbucherrabatt. www.offline-strategien.de



Porous City – From Metaphor to Urban Agenda Am 15. und 16. März veranstaltet der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der Technischen Universität München ein zweitägiges Symposium. Im Munich Centre for Community Arts sollen Tragweite und Brauchbarkeit des Begriffs der Porosität als urbanistisches Konzept diskutiert werden. Im Anschluss findet die Abschiedsvorlesung von Sophie Wolfrum statt. Anmeldung bis zum 1. März. Vorbereitend zur Konferenz ist im Birkhäuser-Verlag eine gleichnamige Publikation mit 66 Autoren in englischer Sprache erschienen, Preis 35 Euro. Weitere Informationen unter www.stb.ar.tum.de



Quelle - Messe Frankfurt Exhibition GmbH / PIETRO SUTERA



Für angemeldete Teilnehmer des Rundgangs ist der Eintritt zur Messe frei!

Architekten RUNDGANG

Präsentiert von:

Bauwelt DBZ

Deutsche Bauzeitung

light+building

Frankfurt am Main
18. – 23.03.2018

Den Dialog zwischen Architekten, Planern und Ausstellern aktiv fördern – unter diesem Motto starten wir an vier Messetagen geführte Rundgänge zu ausgesuchten Messe-Highlights der Light & Building in Frankfurt.

Start der Rundgänge:

- 19. März 10.30 Uhr & 14.00 Uhr
- 20. März 10.30 Uhr & 14.00 Uhr
- 21. März 10.30 Uhr & 14.00 Uhr
- 22. März 10.30 Uhr & 14.00 Uhr

Dauer ca. 2 1/2 Stunden.